Hellerthaler Zeitung

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen
Druck und Verlag von Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen.
Postscheckkonto Köln Nr. 105824 Otto Braun Fernsprech-Nr. 207.
Ausgabe: Freitags mittags.

Bezugspreis
monatlich 40 Pfg. (einschl. Trägergebühr), durch die Post 40 Pfg. (zuzügl. Bestellgeld), unter Kreuzband mit voller Adresse 60 Pfg. Feldpost monatlich 40 Pfg.

Anzeigenpreis
1 mm einspaltig = 46 mm breit 5 Rpfg.
Nachlaß lt. Preisliste. Beilagen 1000 St. 9 RM

Nr. 22. **Neunkirchen, Samstag, den 31. Mai 1941.** **49. Jahrgang.**

Wochen-Rundschau

Korvettenkapitän Prien, einer der heldenmütigsten Kämpfer der jungen deutschen Kriegsmarine, kehrte von einer Feindfahrt nicht zurück. Diese Nachricht erfüllte das Wochenende jedes deutsche Herz mit großer Trauer. Korvettenkapitän Günther Prien und die tapfere Mannschaft haben sich unvergängliche Lorbeeren in unserem Freiheitskampf gegen England erworben. Insgesamt 29941 Tonnen feindlichen Schiffsraumes haben sie versenkt. Unvergessen bleibt die wagemutige Fahrt in die Bucht von Scapa-Flow am 14. Oktober 1939. Durch Minen- und Netzsperren gelang dieses Wagnis. Das englische Schlachtschiff Royal Oak, 29 150 Tonnen groß, wurde dabei versenkt und das 32 000 Tonnen große Schlachtschiff Repulse kampfunfähig geschossen. Viele andere Heldentaten schlossen sich an. Der Führer verlieh Günther Prien am 20. Oktober 1940 als fünftem Offizier der Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Das deutsche Volk wird Günther Prien und seine tapfere Besatzung nie vergessen.

Die überragenden Erfolge Priens lenken unsere Blicke abermals auf die gewaltigen Leistungen unserer U-Boot-Waffe, die England wie mit einer Zange umklammert. Der Unternehmungs- und Angriffsgeist dieser Besatzungen ist unermüdlich. Allen Unbilden der Witterung zum Trotz sind die Ubootmänner Tag und Nacht auf dem Kriegsmarsch und packen den Gegner, wo er sich zeigt. Keine Waffe ist solchen Gefahren ausgesetzt, als das U-Boot. Deshalb bildet auch die kleine Besatzung eines U-Bootes eine Kampfgemeinschaft, die auf Leben und Verderb aufs innigste miteinander verbunden ist.

Ebenso schmerzlich berührt uns die Nachricht vom Heldentod des **Generaloberſten Grauert.** Während der Führung eines Kampfes gegen England fand er als Kommandierender General und Befehlshaber eines Fliegerkorps den Fliegertod. Mit dem Namen dieses Generals, des hervorragenden Fliegers im Weltkriege, sind größte Erfolge der Luftwaffe in diesem Schicksalskampf des deutschen Volkes verbunden. Das von ihm geführte Fliegerkorps öffnete im Westfeldzug des vergangenen Jahres der 4. Armee die Tore zum Siege und versetzte der britischen Insel vernichtende Schläge. Generaloberst Grauert, der sich unvergängliche Verdienste um den Wiederaufbau der deutschen Luftwaffe erwarb, war als Soldat und Befehlshaber ein Vorbild seiner Truppe. Seine persönliche Haltung hat das Korps zu höchsten Kampfleistungen hingerissen.

England erlitt in dieser Woche Schläge, deren Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Weit im Norden, im Seegebiet um Island, kamen englische Kriegsschiffe zur Gefechtsberührung mit dem deutschen Schlachtschiff „Bismarck". Englands und der Welt größter

Schlachtkreuzer „Hood"

mit 42 100 Tonnen, erhielt dabei einen Volltreffer in die Munitionskammer und flog in die Luft. Ein weiteres Schlachtschiff der englischen „King-George"-Klasse wurde schwer beschädigt und zum Abdrehen gezwungen. Diese Nachricht erregte in der ganzen Welt ungeheueres Aufsehen. London gestand ein, daß dies der schwerste Schlag sei, der England seit Kriegsbeginn getroffen habe.

Unter dem Eindruck der Schwere des erlittenen Verlustes sah sich die englische Admiralität gezwungen, den Verlust unumwunden zuzugeben. Wir sind stolz auf diese große und erfolgreiche Tat unserer jungen Kriegsmarine. Ueberall in der Welt wird die Treffsicherheit des „Bismarck" besonders beachtet und hervorgehoben, daß es dem größten Kriegsschiff der Welt nicht gelang, einen wirkungsvollen Treffer anzubringen.

Gleichzeitig erreichte uns die Nachricht, daß deutsche Fallschirmjäger und Luftlandetruppen

auf der Insel Kreta gelandet

sind in siegreichem Vorwärtsstürmen begriffen sind. Die **britische Mittelmeerflotte,** die in die Entscheidung um Kreta eingreifen wollte, erlitt durch Angriffe der deutschen Luftwaffe **furchtbare Verluste.**

Nach der Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht hat der Kampf um Kreta bereits am 20. Mai morgens begonnen. Aus militärischen Gründen wurde davon Abstand genommen, sogleich über diese ganz bedeutende Aktion im östlichen Mittelmeer zu berichten, doch ließen die erfolgreichen Aktionen der deutschen Luftwaffe gegen die britische Flotte in diesem Raum erkennen, daß größere Kampfhandlungen im Gange waren.

Der Aktion gegen und auf der Insel Kreta kommt eine ganz besondere Bedeutung zu, weil hier die deutsche Luftwaffe der englischen Flotte einen außerordentlich erfolgreichen Kampf geliefert hat. Es mußten nicht nur die britischen Flugplätze und die Küstengeschützstellungen und andere Ziele auf der Insel zerschlagen, sondern zugleich ständig Fallschirmjäger und Luftlandetruppen abgesetzt werden, die mit dem sich stark wehrenden Gegner in ein erbittertes Ringen gerieten. Wie ein „überraschender Hagelsturm" hieß es, seien die deutschen Truppen aus der Luft gekommen.

Die Insel Kreta liegt als Abschluß der griechischen Inseln gewissermaßen als Barriere gegenüber der Front in der Kyrenaika. Der Besitz war für die Engländer ungeheuer wichtig, denn in einiger Entfernung liegt Aegypten, der Lebensnerv des Engländers. Die Aktionen der Luftwaffe und der Kriegsmarine sind derartig unvorstellbar kühn, sie stürzen alle bisherigen militärischen Ueberlegungen derart um, daß man wohl sagen kann, dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich. England erleidet momentan einen ganz ungeheueren Prestigeverlust, der unserem Ansehen in der Welt zugute kommt. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Nicht weniger als

11 englische Kreuzer

8 Zerstörer, ein Unterseeboot und 5 Schnellboote wurden von uns und den Italienern beim Kampf um Kreta versenkt. Durch Bombenwurf wurden ferner ein Schlachtschiff und mehrere Kreuzer und Zerstörer beschädigt. Vier schwerbeschädigte englische Kreuzer sind in Gibraltar eingelaufen.

In einer Schilderung über den deutschen Angriff auf die Insel Kreta schreibt Kriegsberichterstatter Wolfgang Küchler u. a.:

Hunderte von Ju 52 ziehen in einer kaum absehbaren Reihe auf der Straße nach Kreta entlang, ein fliegendes Heer marschiert heran, den Tommy auf seinem letzten Schlupfwinkel anzugreifen, den er sich noch aus dem Balkankrieg gerettet hat. Bald haben wir die Ju's eingeholt, fliegen über und neben ihnen entlang, immer auf der Lauer gegen feindliche Jäger, die das Anrollen der deutschen Fallschirmjäger vielleicht verhindern wollen. Aber keine Hurricane, keine Spitfire, keine Gloster läßt sich blicken. Was die feindlichen Jäger versäumen, das versucht die Flak doppelt wett zu machen. Sie legt einen riesigen Feuervorhang vor die deutschen Flugzeuge, und die schwerfällig dahinstampfenden Ju's mögen den britischen Flakkanonieren vielleicht als ein besonderes leichtes Ziel erscheinen. Aber mitten in das wüste Geballer der feindlichen Geschütze hinein rasen plötzlich wie ein unaufhaltsamer Wirbelsturm die Zerstörer, die Habichten gleich aus ihrer Höhe heruntergeschossen sind und in mehreren Tiefangriffen die Flakartillerie schließlich zum Schweigen bringen.

Kreta, ein ausgesprochenes Gebirgsland, ist 8250 Quadratkilometer groß und hat eine Länge von 260 Kilometern. Zweidrittel des Landes besteht aus Gebirgszügen von 2100—2500 Meter Höhe von wilder gewaltiger Naturschönheit. Die Bevölkerung ist sehr arm und anspruchslos. Im Süden und Norden gibt es einige fruchtbare Ebenen.

„Bismarck" Opfer der Uebermacht.

Berlin, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Schlachtschiff „Bismarck", das in seinem ersten Gefecht gegen eine britische Uebermacht die Hood versenkte und die King George V. beschädigte, war durch einen Treffer in das Vorschiff in seiner eigenen Geschwindigkeit herabgesetzt worden. Ein Torpedo von einem Flugzeugangriff, der am 24. Mai stattfand, verminderte die Geschwindigkeit abermals. 400 Seemeilen westlich von Brest wurde das Schiff am 26. Mai gegen 21 Uhr erneut von zwei Lufttorpedos getroffen, von denen einer Ruderanlage und Schrauben zerstörte und das Schiff dadurch bewegungsunfähig machte. Während der Nacht ging von Flottenchef Admiral Lütjens an das Oberkommando der Kriegsmarine folgende Meldung ein:

„Schiff manövrierunfähig. Wir kämpfen bis zur letzten Granate. Es lebe der Führer! Flottenchef."

Im Kampfe gegen die sich allmählich verstärkenden feindlichen Seestreitkräfte focht das Schlachtschiff „Bismarck" in seinem bewegungsunfähigen Zustande, bis es endlich am 27. vormittags das Opfer der Uebermacht von drei britischen Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger, mehreren Kreuzern und Zerstörern geworden ist. Der britische Verband selbst wird seit heute früh durch deutsche Kampfflugzeuge angegriffen.

Die Gedanken des ganzen deutschen Volkes sind voll Stolz und Trauer bei seinem im Seegefecht bei Island so siegreichen Flottenchef Admiral Lütjens, bei dem Schlachtschiff „Bismarck", seinem Kommandanten, Kapitän z. S. Lindemann, und seiner tapferen Besatzung.

Am Samstag hatte das Oberkommando der Wehrmacht gemeldet, daß der britische Schlachtkreuzer Hood, das größte Kriegsschiff der Welt, vom „Bismarck", einem Schlachtschiff eines im Atlantik operierenden deutschen Flottenverbandes unter Führung des Flottenchefs Admiral Lütjens, im Seegebiet um Island vernichtet und ein weiteres englisches Schlachtschiff zum Abdrehen gezwungen worden war. Dieser schwere Verlust der britischen Flotte, der in der ganzen Welt größtes Aufsehen und in der britischen Oeffentlichkeit große Nervosität hervorrief, ließ vermuten, daß die britische Admiralität alles daransetzen würde, diese Niederlage, zu denen noch die Schläge der deutschen und der italienischen Luftwaffe im Mittelmeer gegen die britischen Verbände hinzukommen, zu vergelten. Wie nun bekanntgegeben wird, war „Bismarck" durch einen Treffer in das Vorschiff in seiner Schnelligkeit behindert worden, die noch mehr vermindert wurde durch einen Flugzeug-Torpedotreffer. Am Montagabend wurde „Bismarck" nochmals von zwei Lufttorpedos getroffen, wonach das Schiff durch Beschädigung der Ruderanlage und der Schiffsschrauben völlig bewegungsunfähig geworden war. Aus dem Funkspruch des Flottenchefs, Admiral Lütjens, geht hervor, daß der „Bismarck" auf seiner Verfolgung in dem ungleichen Kampf gegen überlegene britische Seestreitkräfte bis zur letzten Granate kämpfte und nach heldenmütigem Widerstand unterging.

In Dankbarkeit und stolzer Trauer gedenkt das gesamte Deutschland dieses sieghaften Schiffes und seiner Besatzung, die als beste Vorbilder schwerster Pflichterfüllung im Schicksalskampf gegen England nach ruhmvollen Taten unterlagen; sie leben weiter in unserem Gedächtnis — in ihrem Geist geht der Kampf weiter gegen England.

Soviel bis jetzt bekannt ist, hatten 11 englische Kriegsschiffe die bewegungsunfähige „Bismarck" umstellt. Sie wagten es nicht, das Schiff anzugreifen, bis die letzte Granate von der „Bismarck" abgefeuert war. Erst dann kämpften sie das deutsche Schlachtschiff nieder.

Das Schlachtschiff „Bismarck hatte eine Wasserverdrängung von 35 000 Tonnen, war 241 Meter lang, 36 Meter breit und hatte u. a. eine Bestückung von acht 38-Zentimeter- und zwölf 15-Zentimeter-Geschützen. Es lief am 14. Februar 1939 auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg nach der Taufe durch die Enkelin des Altreichskanzlers, Frau Dorothee von Löwenfeld, geb. Gräfin von Bismarck, vom Stapel. In seiner Rede sagte der Führer u. a. „Deutsche Konstrukteure, Ingenieure und Werkarbeiter haben den gewaltigen Rumpf dieses Riesen zur See geschaffen. Mögen sich die deutschen Soldaten und Offiziere, die die Ehre besitzen, dieses Schiff einst zu führen, jederzeit seines Namensträgers würdig erweisen! Möge der Geist des Eisernen Kanzlers auf sie übergehen, möge er sie begleiten bei allen ihren Handlungen auf den glückhaften Fahrten im Frieden, möge er aber, wenn es ja notwendig sein sollte, ihnen mahnend voranleuchten in den Stunden schwerster Pflichterfüllung! Mit diesem heißen Wunsch begrüßt das deutsche Volk sein neues Schlachtschiff Bismarck."

Der Kampf im Irak. Zu dem Verlauf der letzten Kämpfe im Westirak wird bekannt, daß der englische Oberbefehlshaber Wilson starke motorisierte Kräfte von Transjordanien aus zum Entsatz der bei Habbaniyah belagerten britischen Garnison eingesetzt hat. Auf dem linken Euphratufer bei Al Falluja fanden schwere Kämpfe statt, die für das Schicksal der bei Seneldebane seit Wochen eingeschlossenen englischen Truppen entscheidend waren. In Anbetracht der Stärke der englischen Kräfte bei Habbaniyah, die ohne größere Schwierigkeiten die englischen Truppen bei Seneldebane hätten entsetzen können, hatten irakische Truppen die Staudämme am See von Habbaniyah durchstoßen und weite Gebiete unter Wasser gesetzt, so daß die englische Hilfe von dieser Seite aus unterbleiben mußte. Im Frontabschnitt Basra scheinen die Engländer trotz wiederholter Versuche, ihre linke Flanke durch Vorstöße auf den Euphrat zu entlasten, keinen Erfolg erzielt zu haben.

Weygands Bekenntnis zur Politik Petains.

Aus Vichy wird gemeldet: Der Generaldelegierte der französischen Regierung in Nordafrika, General Weygand, hatte in Fez eingehende Besprechungen mit dem Sultan und dem Pascha der Stadt. In Gegenwart der französischen Notabeln von Fez erläuterte General Weygand in einer Ansprache die Grundlagen der von Marschall Petain beschlossenen Politik der europäischen Zusammenarbeit, einer Politik, der alle um die Zukunft Frankreichs und seines Imperiums besorgten Franzosen einstimmig zustimmen müßten.

Die deutschen Heeresberichte der Woche

Freitag, den 23. Mai.

Unterseeboote versenkten aus einem für England bestimmten Geleitzug neun feindliche Handelsschiffe mit zusammen 70 900 BRT., darunter befanden sich drei Tanker von 8000, 10 000 und 13 000 BRT., sowie ein schwer beladener Munitionsdampfer von 7000 BRT. Weitere 18 000 BRT. wurden durch Unterseeboote in Einzeloperationen versenkt. Im Seegebiet westlich Afrika versenkten Unterseeboote 21 400 BRT. Damit vernichtete die Unterseebootwaffe in den letzten Tagen insgesamt 110 300 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes. — Das von Korvettenkapitän Günther Prien geführte Unterseeboot ist von seiner letzten Fahrt gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit dem Verlust dieses Bootes muß gerechnet werden. Korvettenkäpitän Günther Prien, der Held von Scapa Flow, der vom Führer in Anerkennung seiner überragenden Verdienste mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, und seine tapfere Besatzung leben im Herzen aller Deutschen weiter. — Die Luftwaffe fügte am gestrigen Tage den im östlichen Mittelmeerraum operierenden britischen Seestreitkräften schwerste Verluste zu. In mehrmaligen kühnen Angriffen versenkten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge feindliche Kreuzer und Zerstörer. Außerdem wurden Bombentreffer auf einem Schlachtschiff und auf kleineren Einheiten eines versprengten britischen Flottenverbandes erzielt. — Ueber dem britischen Mutterland und dem Seegebiet um England führte die Luftwaffe trotz schwieriger Wetterlage bei Tage bewaffnete Aufklärung durch und vernichtete ein feindliches Handelsschiff von 5000 BRT. — In Nordafrika wurden bei Tobruk örtliche, von Panzern unterstützte britische Ausfallversuche schon in der Entwicklung zerschlagen. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten mit guter Wirkung Versorgungsanlagen des Feindes bei Tobruk. — Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet fanden nicht statt. — Bei Angriffen gegen den erwähnten feindlichen Geleitzug zeichneten sich die von Kapitänleutnant Wohlfarth und Kapitänleutnant Gysä geführten Unterseeboote besonders aus.

Samstag, den 24. Mai.

Deutsche Kampffliegerverbände versenkten im östlichen Mittelmeer drei britische Zerstörer, beschädigten drei weitere Zerstörer schwer und vernichteten fünf Schnellboote in der Sudabucht. — In der Nacht richteten sich erfolgreiche Luftangriffe gegen Flugplätze in Mittel- und Ostengland. Ein Handelsschiff wurde durch Bombentreffer schwer beschädigt. — In Nordafrika zerstörten Spähtrupps des deutschen Afrikakorps bei einem Vorstoß ostwärts Sollum zwei britische Panzer und mehrere Geschütze. — Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften Bomben auf verschiedene Orte Westdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste an Toten und Verletzten. Vor allem in Köln und Düsseldorf entstanden Gebäudeschäden. — Während der Führung des Kampfes gegen England fand der Kommandierende General und Befehlshaber eines Fliegerkorps, Generaloberst Grauert, den Heldentod. — Generaloberst Grauert, der sich besondere Verdienste um den Wiederaufbau der deutschen Luftwaffe erworben hatte, war mit seinem Fliegerkorps maßgebend an den Erfolgen der Feldzüge in Polen und im Westen beteiligt. Als vorbildlicher Soldat und Befehlshaber führte er sein Korps zu den höchsten Leistungen im Kampf gegen das britische Mutterland.

Sonntag, den 25. Mai.

Deutsche Fallschirmjäger und Luftlandetruppen stehen seit den frühen Morgenstunden des 20. Mai auf der Insel Kreta im Kampf gegen Teile des britischen Heeres. Im kühnen Angriff aus der Luft eroberten sie — unterstützt durch Jagd-, Zerstörer-, Kampf- und Sturzkampffliegerverbände — taktisch wichtige Punkte der Insel. Nach weiterer Verstärkung durch Verbände des Heeres sind die deutschen Truppen auf der Erde zum Angriff übergegangen. Der Westteil der Insel ist bereits fest in deutscher Hand. Die Kampfhandlungen verlaufen im Zusammenwirken von Fallschirm-, Luftlandetruppen und Verbänden des Heeres weiter planmäßig. — Die deutsche Luftwaffe zerschlug den Versuch der britischen Flotte, in die Entscheidung von Kreta einzugreifen, vertrieb sie aus dem Seegebiet nördlich Kreta, versenkte und beschädigte eine große Anzahl feindlicher Kriegsschiffe und errang die Luftherrschaft über dem gesamten Kampfraum. Italienische See- und Luftstreitkräfte beteiligten sich in enger Zusammenarbeit mit den deutschen Streitkräften seit dem 20. Mai an dem Kampf um Kreta und sind an den bisherigen Kämpfen in hohem Maße beteiligt. — Gestern griff die deutsche Luftwaffe wieder mit starkem Erfolg in den Kampf um die Insel Kreta ein. Weitere Fallschirmtruppen wurden unter Jagdschutz zur Verstärkung abgesetzt. Kampfflugzeuge bombardierten mit guter Wirkung feindliche Batteriestellungen und Maschinengewehrnester, Baracken, Feldlager und Truppenansammlungen; sie zerstörten mehrere britische Flakstellungen und Funkanlagen, vernichteten zwei Flugzeuge am Boden und versenkten südlich Kreta ein Handelsschiff von 1000 BRT. — Ein deutscher Flottenverband unter Führung des Flottenchefs Admiral Lütjens stieß im Seegebiet um Island auf schwere britische Seestreitkräfte. Nach einem kurzen schweren Gefecht versenkte das Schlachtschiff „Bismarck" den britischen Schlachtkreuzer „Hood", das größte Schlachtschiff der britischen Flotte. Ein weiteres Schlachtschiff der neuesten englischen „King-Georg"-Klasse wurde beschädigt und zum Abdrehen gezwungen. Die deutschen Seestreitkräfte setzten ohne Verluste ihre Operationen fort. — Im Kampf gegen das britische Mutterland bombardierten deutsche Kampfflugzeuge am gestrigen Tage und in der Nacht Werke der Flugrüstungsindustrie und Hafenanlagen an der englischen Süd- und Südostküste. Sie versenkten zwei Handelsschiffe mit zusammen 3500 BRT. und beschädigten zwei große Frachter schwer. — In Nordafrika vernichteten Spähtrupps des deutschen Afrikakorps bei Tobruk u. a. zwei britische Panzer. — Der Feind flog weder bei Tag noch bei Nacht nach Deutschland ein. Angriffsversuche auf holländisches und norwegisches Küstengebiet hatten den Abschuß von zwei feindlichen Kampfflugzeugen durch deutsche Jagdflugzeuge zur Folge.

Montag, den 26. Mai.

Im Kampf um Kreta erzielte die Luftwaffe außergewöhnliche Erfolge gegen die britische Mittelmeerflotte. Unter Zusammenfassung der bisherigen Meldungen versenkten allein die deutschen Luftstreitkräfte seit dem 20. Mai sieben feindliche Kreuzer oder Flakkreuzer und acht Zerstörer sowie ein Unterseeboot und fünf Schnellboote. Durch Bombenvolltreffer wurden ferner ein Schlachtschiff sowie mehrere Kreuzer und Zerstörer schwer beschädigt. Italienische See- und Luftstreitkräfte versenkten in der gleichen Zeit vier feindliche Kreuzer und beschädigten mehrere andere Schiffseinheiten. Damit hat die englische Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer durch die hervorragende Zusammenarbeit der See- und Luftstreitkräfte der verbündeten Achsenmächte eine schwere Einbuße erlitten. — Auf der Insel Kreta verlief der Kampf der dort eingesetzten Verbände der Luftwaffe und des Heeres unter ständiger Zuführung von Verstärkungen weiterhin erfolgreich. Verbände der deutschen Luftwaffe griffen auch gestern wirksam in die Erdkämpfe auf der Insel ein, warfen britische Stützpunkte und Munitionslager in Brand, vernichteten zwei größere Handelsschiffe und schossen in Luftkämpfen drei britische Kampfflugzeuge und drei Jagdflugzeuge ab. Drei weitere feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört. — Auf der Insel Malta vernichteten deutsche Jäger durch Beschuß mit Bordwaffen vier am Boden abgestellte Jagdflugzeuge und beschädigten sechs weitere schwer. In Nordafrika schwache Artillerietätigkeit vor Tobruk. — Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge zwei Frachter mit zusammen 2000 BRT. und beschädigten zwei große Handelsschiffe schwer. Bei Vorstößen deutscher Jäger gegen die englische Südküste und bei Versuchen des Feindes, am Tage ins besetzte Gebiet und in die Deutsche Bucht einzufliegen, wurden in Luftkämpfen drei britische Jagdflugzeuge und drei Kampfflugzeuge abgeschossen. Außerdem schoß ein Vorpostenboot drei und Marineartillerie zwei britische Kampfflugzeuge ab. — In das Reichsgebiet flog der Feind weder bei Tage noch bei Nacht ein.

Dienstag, den 27. Mai.

Unterseeboote versenkten westlich von Afrika 14 schwerbeladene feindliche Handelsschiffe mit zusammen 77 600 BRT. — Auf der Insel Kreta befinden sich die deutschen Truppen nach erfolgreichen Kämpfen und Besetzung mehrerer Ortschaften in weiterem Vorgehen. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe durch wirksame Angriffe von Sturzkampfflugzeugen auf britische Stützpunkte, Truppenansammlungen und Zeltlager. Flakartillerie schoß über der Insel ein Jagdflugzeug vom Muster Hurricane ab. Südlich Kreta wurde ein großer Transporter durch Bombentreffer schwer beschädigt. — Im östlichen Mittelmeer griffen deutsche Sturzkampfflugzeuge einen starken britischen Flottenverband an. Sie erzielten Bombentreffer schweren Kalibers auf einem Flugzeugträger und mehrere Bombentreffer auf zwei Kreuzern. — In Nordafrika wurde bei Sollum ein von Panzern unterstützter örtlicher britischer Vorstoß abgeschlagen. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe griffen erfolgreich in die Kämpfe ein. Durch Tiefangriffe gegen britische Artilleriekolonnen westlich Dar-el-Hamra hatte der Feind schwere Verluste. Deutsche Sturzkampfflugzeuge versenkten vor Tobruk zwei Handelsschiffe mit zusammen 9000 BRT. und beschädigten einen leichten britischen Kreuzer. — Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge ein Frachtschiff von 3000 BRT. und beschädigten ein großes Handelsschiff schwer. Weitere Luftangriffe richteten sich am gestrigen Tage und in der letzten Nacht gegen Hafenanlagen an der britischen Südostküste. Besonders erfolgreich war außerdem ein Angriff gegen ein Werk der Flugrüstungsindustrie an der englischen Südküste. — Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein. — Bei der Vernichtung feindlicher Handelsschiffe westlich von Afrika zeichnete sich das von Korvettenkapitän Schütze geführte Unterseeboot durch die Vernichtung von elf Schiffen mit zusammen 56 200 BRT. besonders aus. — Durch kühne und erfolgreiche Aufklärungsflüge über England zeichneten sich folgende Besatzungen aus: 1. Leutnant Meyer, Leutnant Denner, Unteroffizier Hußkönig, Unteroffizier Kühne und 2. Leutnant Vollert, Oberfeldwebel Raasch, Feldwebel Schwager, Unteroffizier Hagemeier.

Mittwoch, den 28. Mai.

Wie schon gestern bekanntgegeben, wurde das Schlachtschiff „Bismarck" nach seinem siegreichen Gefecht bei Island am 26. Mai abends durch den Torpedotreffer eines feindlichen Flugzeuges manövrierunfähig. Getreu dem letzten Funkspruch des Flottenchefs, Admirals Lütjens, ist das Schlachtschiff mit seinem Kommandanten, Kapitän z. S. Lindemann, und seiner tapferen Besatzung am 27. Mai vormittags der vielfachen feindlichen Uebermacht erlegen und mit wehender Flagge gesunken. — Auf der Insel Kreta gehen die Operationen in engem Zusammenwirken zwischen Gebirgsjägern, Fallschirmjägern und Luftlandetruppen gut vorwärts. Gestern brachen deutsche Gebirgstruppen trotz schwierigen Geländeverhältnissen den zähen Widerstand britischer Kräfte und Insurgentenbanden. Sie warfen in kühnem Angriff den Feind aus seinen Stellungen, nahmen die Hauptstadt Chania und verfolgten die geschlagenen feindlichen Kräfte südlich der Sudabucht. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch der griechische Marinebefehlshaber von Kreta. — Verbände von Kampf- und Zerstörerflugzeugen griffen in rollenden Einsätzen in den Erdkampf ein, zersprengten feindliche Truppenansammlungen, brachten Batterien zum Schweigen und fügten dem zurückweichenden Feind schwere Verluste zu. Sturzkampfflugzeuge verhinderten den Versuch der Briten, sich über See zurückzuziehen. Sie versenkten in der Sudabucht vier Handelsschiffe mit zusammen 5400 BRT. und beschädigten zwei weitere Handelsschiffe schwer. Lufttransportverbände unterstützten den Kampf auf der Insel, indem sie fortlaufend neue Kräfte heranführten. — Südlich Kreta stellten deutsche Kampfflugzeuge einen britischen Flottenverband zum Kampf, erzielten Bombenvolltreffer auf einem Schweren Kreuzer und einem Zerstörer und warfen einen Tanker in Brand. — In Nordafrika nahmen deutsch-italienische Truppen den Halfaya-Paß, südostwärts Sollum. Sie erbeuteten neun Geschütze, sieben Panzerwagen, mehrere andere gepanzerte Fahrzeuge und zahlreiches Gerät. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener. Die eigenen Verluste sind gering. — Zerstörerflugzeuge bekämpften Truppenlager und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen im Raum von Sollum. — Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge in der Nacht drei Frachtschiffe mit zusammen 17 000 BRT. und trafen ein weiteres Handelsschiff schwer. Weitere Angriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der englischen Südwest- und Südküste sowie an der Themsemündung. — Der Feind warf in der Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben ausschließlich auf Wohnviertel Westdeutschlands, vorwiegend auf Köln. Unter der Zivilbevölkerung gab es Verluste an Toten und Verletzten. — Die Besatzung eines Aufklärungsflugzeuges, Leutnant Nemecek, Oberfeldwebel Schackert, Feldwebel Hemmer und Unteroffizier Fahrnbach, zeichneten sich bei erfolgreichen und kühnen Flügen über England besonders aus.

Donnerstag, den 29. Mai.

Durch Kreuzerkrieg in den überseeischen Gewässern verlor der Feind 52 000 BRT. Handelsschiffsraum. Hiervon wurden 41 000 BRT. durch ein Kriegsschiff versenkt, das damit insgesamt über 100 000 BRT. vernichtet hat. — Das Schlachtschiff „Bismark" schoß am Abend des 24. Mai 5 britische Flugzeuge ab, versenkte in der Nacht zum 27. Mai einen der angreifenden feindlichen Zerstörer und schoß einen weiteren in Brand. — Auf der Insel Kreta verfolgen deutsche Gebirgstruppen nach erfolgreichen Kämpfen den geschlagenen Feind. Sie erreichten die Bucht von Armini und brachten wiederum eine größere Anzahl Gefangener ein. Die bisher von den Briten als Flottenstützpunkt benutzte Sudabucht ist vom Feind frei. Die deutsche Luftwaffe griff auch gestern mit starken Verbänden von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen britische Stellungen an der Nordküste Kretas wirksam an und versenkte im Seegebiet der Insel ein Handelsschiff und ein Vorpostenboot. Flakartillerie schoß 2 britische Kampfflugzeuge ab. — Italienische Truppen landeten auf der Insel Kreta. — In Nordafrika wiesen die deutsch-italienischen Truppen erneute örtliche Ausfallversuche der in Tobruk eingeschlossenen Briten unter Verlusten für den Feind ab. Deutsche Kampfflugzeuge belegten Munitionslager des Feindes bei Tobruk mit Bomben, die mehrere Explosionen hervorriefen. Deutsche Zerstörerflugzeuge vernichteten ostwärts Sollum britische Panzer und eine größere Anzahl von Kraftfahrzeugen. Nördlich Marsa Matruk geriet ein großes feindliches Handelsschiff nach Bombenwurf in Brand. — Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung versenkten bei Tage westlich Irland aus einem starken britischen Flottenverband heraus einen Zerstörer der Tribal-Klasse und erzielten auf einem leichten Kreuzer einen Bomentreffer. — Eine Fernkampfbatterie der Kriegsmarine an der Kanalküste beschoß einen britischen Geleitzug bei Folkestone. — In der Nacht bombardierten Kampfflugzeuge mit guter Wirkung britische Häfen an der Südost- und Westküste der Insel. — Deutsche Jäger schossen bei dem Versuch des Feindes, in die besetzten Gebiete und in die Deutsche Bucht einzufliegen, ohne eigene Verluste 4 britische Kampfflugzeuge und 2 Jagdflugzeuge ab. — Der Feind warf in der Nacht mit einzelnen Flugzeugen im norddeutschen Küstengebiet Spreng- und Brandbomben, die nur geringe Schäden anrichteten. Marineartillerie schoß eines der angreifenden Flugzeuge ab. — In der Zeit vom 22. bis 28. Mai verlor der Feind zusammen 52 Flugzeuge. Hiervon wurden 30 Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Flakartillerie und 12 durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 35 eigene Flugzeuge verloren. — Bei den Operationen in Afrika zeichneten sich Major Hecht, Führer einer Flakkampfgruppe sowie Leutnant Wetter und Leutnant Vogelsang einer Flakabteilung im Erdkampf besonders aus.

Breitscheid. Der Tod im Trauerzug. Während die Ehefrau des Bauunternehmers Eduard Pfaff einer verstorbenen Bekannten das letzte Geleit gab, wurde sie selbst plötzlich aus dem Leben abberufen. An der Seite ihres Sohnes schritt sie in dem Trauerzug, als sie lautlos umfiel. Der Arzt stellte einen Schlaganfall fest, der den Tod der Frau zur Folge hatte. Begreiflicherweise entstand unter der Trauergemeinde große Verwirrung.

Neunkirchen in der Vergangenheit

F.

Beiträge zur Geschichte des Dorfes.

Alte Haus- und Familien-Beinamen in Neunkirchen.

73. **„Wellersch"** — Alter Hausname. — Beiname für Haus und Familie F. W. Henrichs, Bahnhofstraße 291. Die Großmutter des F. W. Henrichs war eine geborene Weller. (Name seit 1722 in Neunkirchen.)

74. **„Wenks"** — Stammhaus Kirchstraße 181. Beinamen für die Familien Frl. Berta Schneider, Kirchstraße 181, Heinrich Schneider, Löhrstraße 241 und Witwe Friedr. Schneider, Altenbergstraße 170. Herkunft des Namens nicht bekannt.

75. **„Wurms"** — Alter Familienname. — Stammhaus soll das Haus Kirchstraße 180 (Heimann) sein. — Beiname für die Familie Geschwister Hirz, Kölner Straße 51. (Name seit 1680 in Neunkirchen.)

76. **„Zahns"** — Beiname für die Familie des verstorbenen Schmiedemeisters Alb. Henrichs, Kölner Straße 193. Herkunft: Alter Familienname (von Burbach). (Ehefrau eine geb. Zahn, deren Vater nach Neunkirchen kam.)

77. **„Zimmermanns Haus"** ist das alte Weinbrennerhaus in der Altenbergstraße 169. Herkunft: Das Haus wurde früher von einem Einwohner namens Zimmermann bewohnt. Frau Zimmermann war eine Tochter von Dr. Weinbrenner. (Name seit 1680 in Neunkirchen.)

78. **„Petris Haus"** in der Altenbergstraße 174, auch früher „Hofrats Haus" genannt, weil dort ehemals Hofrat Gontermann wohnte. Später ging das Haus in den Besitz der Familie Petri über. (Urspr. kein Neunkirchener Name. Die Petris stammen von Wiederstein.)

79. **„Schöws Haus"** ist das heute von der Witwe Terkowski bewohnte Haus, Kirchstraße 152. Schöw ist ein alter Familienname.

80. **„Ahl Hille Hannes Haus"** ist Krahs Haus in der Hochstraße 126. Es handelt sich hier um das elterliche Haus des Karl Hilberg, dessen Vater Hille Hannes genannt wurde. (Hilberg, Johannes aus Niederwetter bei Kassel heiratete 1869 hier nach Neunkirchen hin.)

81. **„Hofs"** — Herkunft: Alter Familienname. — Beiname für die Familie Walter Thomas, Kirchstraße 187. (Vater dessen Frau eine geborene Hof ist. Obersdorf.)

Im Vorstehenden brachten wir wohl die meisten der zum größten Teil noch gebräuchlichen alten Familien-Beinamen. Von Jahr zu Jahr werden immer mehr dieser Namen, die uns ein Stück Volkstum aus der guten alten Zeit sind, ausgelöscht werden. Sie späteren Geschlechtern zu erhalten, war Zweck dieser Zusammenstellung, die unserer hiesigen Ortschronik angereiht werden wird.

NB. Wer zu diesem Kapitel Ergänzungen oder Berichtigungen geben kann, wird gebeten, dies möglichst schriftlich an den Heimatverein oder den Ortschronisten zu machen.

Sprachecke für den Freiengrunder

(Schluß)

e Mah vah där Älde = ein Mann in dem Alter
ald = 1. alt
ald = 2. schon
hä ärr' ald ald = er ist schon alt
itz ärr'ə ald wirrer doh = jetzt ist er schon wieder da
darr'är ajdoh = das ist einerlei (= ein Tun)
änkə säjn = eje säjn (eigen)
ärrl Sbäeck = fester (edler) Speck
Bloodgolz = Blutblase
Bohchd = Schimpfname (grob, ungeschliffen)
ech hoən ən Brasd off m'r = ich hab eine Last auf mir
dat hærr'e sech hurdig bədabbəld = schnell überlegt
Dræjwesjə = Dreifüßchen (Untersatz)
warr'äs da dəs Dängs zədoh? = was ist denn los?
du ahl Drohchleechd = altes Tranlicht (Schimpfname)
dijjər Bruəd = dichtes Brot
droff ən d'rwirrər = feste drauf
d'r langst hauə = vorbeischlagen
däjkərzoh! = verflixt
däjkernoggemohl! = verflixt
dabbəln = trippeln
Frojsköddəl = wer immer friert
dä döht də Frœhss = er ißt unmenschlich
fürnähm schwætze = hochdeutsch sprechen
et get kaj Gərœh = es gerät nicht
e Gəmüəkə = ein sauiges Durcheinander
sech gəbäh hahlə = sich ruhig und zurückhaltend verhalten
m'r kah sech für Möckə net segədiern (gesegədiern) = ertragen
iən dat də gäisd = ehe du gehst
iəndər net? = eher nicht?
d'r Krichmich = Gerichtsvollzieher
klamm = feucht (Kleidung vom Nebel)
ərröm klæmschəln = sich nutzlos herum beschäftigen
kruchə = stöhnen
kruch də Dandə Ida mohl — drück die Tante J. mal
langsd fohrn = vorbeifahren
sech nägeln = sich zögernd nähern
offreffəln = aufziehen (Gestricktes)
ahl Ruschel = unordentliche Frau
e raudig Kleid = kariertes Kleid
Schmeddəratz = rußiger Schmied
darr'äs net zə strəcke = das ist nicht zu regeln
loh nonner schnorrn = dort hinab rennen, sausen
schleckərig = billig und schlecht
siernoh = beinahe
darr'äs däəm zə schleckərig = das ist ihm zu gering
et äs üwwərmaachd = das ist zuviel
loh noff zängə = langsam und mit Mühe hinaufarbeiten
En fleəndə Kroh kreehd he ən doh,
en setzənde Kroh bröhd he ən doh. = Wer sich nicht rührt, kommt zu nichts. (Kroh = Krähe)

Bekanntmachung.

Betrifft: Kraftstoffausgabe beim Wirtschaftsamt Siegen Land für den Monat Juni 1941.

Die Tankausweiskarten für die in die Versorgung einbezogenen Fahrzeughalter von Pkw. und Behelfslieferwagen werden im Monat Juni durch die Post zugestellt. Die Fahrzeughalter von Lkw. (einschl. Lieferwagen) und Lastfahrzeugen haben den Bedarf bei der hiesigen Ausgabestelle — Kraftfahrzeugzulassungsstelle — in Empfang zu nehmen. Dasselbe gilt für den Bedarf für feststehende Motore, Motorsägen u. ä. Die Fahrzeughalter von Krafträdern müssen im Monat Juni d. J. die ihnen zugeteilten Tankausweiskarten beim hiesigen Wirtschaftsamt (Kreishaus) in Empfang nehmen, und zwar an folgenden Tagen in der Zeit von 8—12 und von 14—18 Uhr.

Buchstabe A—D am 3. 6. (Dienstag), E—H am 4. 6. (Mittwoch), J—L am 5. 6. (Donnerstag), M—Sch am 6. 6. (Freitag), St—Z am 7. 6. (Samstag), jedoch nur von 8—13 Uhr.

Siegen, den 29. Mai 1941.

Der Landrat
Wirtschaftsamt, Abt. Kraftstoffe

Aus der Heimat

An unsere Leser!

Die Kriegswirtschaft erfordert stärkste Konzentration aller Kräfte. Diese Zusammenfassung macht es notwendig, daß unsere Zeitung mit dem heutigen Tage bis auf weiteres ihr Erscheinen einstellt, um Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizumachen.

*

Mit der vorliegenden Nummer nimmt nun die „Hellerthaler" Abschied von ihren Lesern. Die Gründe, die zur Aufgabe der Zeitung geführt haben, sind durch die Zeitverhältnisse bedingt. Besonders unsere zahlreichen treuen Bezieher in der Fremde werden es schmerzlich empfinden, wenn künftig die „Hellerthaler" als zuverlässige Berichterstatterin über alles heimatliche Geschehen zum Wochenend fehlt. Viele hundert Exemplare gingen jede Woche hinaus in alle Gegenden Deutschlands, wo nur ein Freiengrunder wohnte. Selbst nach überseeischen Ländern, vorwiegend nach den Vereinigten Staaten, brachte die Zeitung, solange dies möglich war, zu vielen Landsleuten regelmäßige Grüße und unterrichtete sie über alle wichtigen Ereignisse aus der engeren und weiteren Heimat. Wie sehr die kleine Zeitung geliebt war, erfuhren wir immer wieder aus zustimmenden Briefen unserer Leser aus der Fremde und aus dem Felde. Ein Brief, der so recht aus dem Herzen geschrieben ist und alles das betont, was die „Hellerthaler" immer sein wollte und auch war, sei hier abgedruckt:

„Wir auswärts Wohnenden hängen mit großer Liebe an unserer alten Heimat und nehmen daher auch an ihrem Geschick und dem Schicksal ihrer Bewohner den lebhaften Anteil. Somit interessieren uns auch alle Nachrichten über dieselbe und ihre Bevölkerung. Ihre Zeitung befriedigt dieses Verlangen und sie bringt auch neben den Mitteilungen über Ereignisse der Gegenwart eigentlich Abhandlungen und Notizen über die Geschichte des Freiengrundes und die Geschichte unserer Vorfahren. Auf diese Weise bildet sie ein wichtiges Bindeglied zwischen uns und unserer alten Heimat, durch das wir mit derselben in steter und lebendiger Verbindung gehalten werden. So belebt und fördert sie aber auch stets aufs neue das Interesse an der ehemaligen Heimat und die Liebe zu ihr."

Es berührt uns mit Wehmut, wenn wir an dieser Stelle auch des knapp vor einem Jahre verstorbenen Gründers unserer Zeitung — Heinrich Braun — gedenken, dem es vergönnt war, in einem langen Leben als Mittler zwischen Heimat und Fremde zu sein.

Heinrich Braun gründete 1887 die „Wochenzeitung" in Betzdorf, die im Dezember 1888 in „Betzdorfer Wochenzeitung" umbenannt wurde. Alle Kinderkrankheiten mußte das junge Unternehmen durchmachen und es waren harte Jahre, die der junge und zielbewußte Verleger gegen alle widrigen Zeitverhältnisse zu bestehen hatte. Zum dritten und letzten Male änderte die Zeitung ihr äußeres Bild. Am 1. Februar 1889 erschien die erste „Hellerthaler Zeitung" mit einem damals üblichen Untertitel „Organ für die Amtsbezirke im Ober- und Untergrund". Zunächst wurde die Zeitung noch in Betzdorf gedruckt, bis im Dezember des gleichen Jahres Druckerei und Verlag nach Neunkirchen verlegt wurden. Im Jahre 1921 ging beides an den Sohn Otto Braun über, während Heinrich Braun noch lange Jahre als Schriftleiter der „Hellerthaler" tätig blieb.

Im 54. Jahre des Bestehens der Zeitung und im 49. Jahre des Erscheinens der „Hellerthaler" müssen wir nun Abschied nehmen von den vielen treuen Anhängern unseres Blattes, die nicht allein Leser, sondern in vielen Fällen auch Mitarbeiter — jeder in seiner Art — waren.

Liebe und Treue waren von Anfang an gegenseitig. Es ist darum doppelt schmerzlich, wenn wir heute in dieser Form voneinander scheiden müssen.

Allen, Mitarbeitern und Lesern, sprechen wir unsern

herzlichsten Dank

aus für die Treue und Mühewaltungen durch viele Jahre. Vergeßt die Heimat nicht, die auch an euch denkt, sie ist der Liebe und des treuen Gedenkens wert. Unseren Landsleuten im Feld gilt unser besonderer Gruß!

Schriftleitung und Verlag
der „Hellerthaler Zeitung".

Otto Braun.

*

Aus **Altenseelbach** wird uns geschrieben: Seit Beginn des Krieges haben unsere Schüler und Schülerinnen wöchentlich die „Hellerthaler" gesammelt und an unsere im Felde stehenden Soldaten der Gemeinde gesandt. Welche Freude diese Sendungen den Empfängern bereitet haben, bewiesen die zahlreichen Dankesschreiben. Es sind bis heute über 1000 Exemplare versandt worden.

Uffz. B. schreibt am 5. 4. 41: „Für die laufende und immer so pünktliche Zusendung der „Hellerthaler" mit den herzlichen Grüßen aus der Heimat danke ich allen verbindlichst. **Ehrlich gesagt, die „Hellerthaler" ist für einen Freiengründer immer die schönste und persönlichste Zeitung und wird von A—Z gelesen wie jeder andere Brief und Gruß aus der Heimat."**

Der „Hellerthaler" zum Abschied.

Liebe Hellerthaler Zeitung,
unser Leib- und Magenblatt,
Schmerz bereitet uns die Meldung,
daß dein Weg ein Ende hat.

Wer sein Heimatblatt gelesen
20, 30, 40 Jahr,
ist mit ihm vertraut gewesen
wie das beste Freundespaar.

Treu begleitet hast du viele,
die die Pflicht nach draußen rief,
was du ihnen bist gewesen,
sagt dir mancher Dankesbrief.

Freud und Leiden der Familie,
was es Neues gab im Grund,
wer gestorben, wer geboren,
alles tatest du uns kund.

Deine großen, wicht'gen Schwestern
traten oft vor dir zurück,
brachtest manchem alten Leser
ein Stück Heimat-Jugendglück.

Weil das meine Mutter wußte,
packte sie die Strümpfe fein,
die im Feld ich haben mußte,
in die Hellerthaler ein.

Daran blieb nicht ungelesen
aller Worte auch nur eins
trotz verständnislosem Lächeln
meines Kameraden Heinz.

Ja, mein Freund vom städt'schen Pflaster,
das verstehst du wieder nicht,
wenn aus meiner engern Heimat
hier mein Blatt warm zu mir spricht.

Wie das anpackt, wie's verbindet,
wie das riecht nach Heimatflur!
Was ich daran hab, das weiß ich,
ja, mein Freund, da lächle nur.

Erste Seite Politik nur
vom gestrengen Vater Braun,
Uebersicht der ganzen Woche
— mir genug — auf engem Raum.

Der lokale Teil dahinter,
alles so voll Heimatruch,
wenn ich's las, weiß ich wie früher,
was die Woche zu sich trug.

Oft auch fing ich hinten an,
lese was von Jauchefaß,
Kinderwagen, Ziege, Wiese,
ja, mein Freundchen, merkst du was?

Wie soll ich mein Wochenende
mir nun denken ohne dich,
die wir enge Freunde waren,
Hellerthaler, Du und ich?

G.

Neunkirchen. Die Pfingstfeiertage stehen vor der Tür und gleichzeitig hat sich der Wonnemonat Mai verabschiedet. Von Wonne haben wir nicht viel verspürt, der Mai war, abgesehen von den letzten Tagen, sehr ungnädig und kalt. Langsam ist es grün geworden, aber der Wald bei weitem noch nicht ganz. Auch die Wiesen sind im Graswuchs noch sehr zurück und die Heuernte wird wohl verlegt werden müssen. Es fehlt an einem ausgiebigen Regen, der alles wenden würde. Wenn man ins Siegtal fährt, so könnte man neidisch werden, denn dort sind sie uns mehrere Wochen voraus. Aber wir leben nun einmal im „Rauhen Grund" und müssen uns damit abfinden. Dies alles soll uns aber die Freude auf die bevorstehenden Pfingsttage nicht verderben, für diese Tage lautet die Parole: „Hinaus mit der Mutter in die Frühlingsluft." Kind und Kegel werden mitgenommen und dann gehts hinauf auf die schönen Freiengrunder Berge. Die Eisenbahn soll gemieden werden, sie hat große Kriegsaufgaben zu erfüllen, die gehen vor das Privatvergnügen. Unsere Heimat ist jetzt im frischen Grün so schön, daß wir es gar nicht nötig haben, mit der Eisenbahn zu verreisen. Auch stellt der Krieg an jedermann in der Woche so viel körperliche Anforderungen, daß es eine wirkliche Erholung ist, die Sonntagsstunden in Gottes freier Natur zu verleben; gekräftigt und mit frischem frohem Mut kehrt man dann am Abend zurück. Die Frage: „Wo gehen wir Pfingsten hin?" ist also auf billige Art und Weise gelöst. **Allen unseren Lesern wünschen wir recht frohe Pfingsttage!**

Gewitter im Mai,
singt der Bauer Juchhei!

Mit Blitz und Donner hat der Mai Abschied genommen und die Erde mit einem kräftigen Regen erfrischt. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag trat dieses erfreuliche Ereignis ein, nun wird es ein großes Wachsen in Garten, Wiese und Feld geben.

Salchendorf. Wie verlautet, besteht die Absicht, eine neue Straße von der Friedhofsstraße durch die Felder nach Wilden anzulegen. Dieser die Allgemeinheit interessierende Plan soll hier einmal einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Die vorgesehene Straße würde eine Parallelstraße zur Wildener Straße werden. Die Wildener Straße hat aber noch so viele schöne Bauplätze, bei denen die Kosten für Wasser- und Lichtanschluß wegfallen, während dieselben bei einer neuen Straße noch aufgebracht werden müßten. Weitere fehlende Bauplätze sind in schönster Lage und beachtlicher Anzahl an der ausgebauten oberen Kölner Straße und Wiesenstraße vorhanden. Auch der teils schon bebaute Weg nach Heinrichsglück würde im Rahmen der jetzigen Bebauung noch manchen Bauplatz abgeben. Jedenfalls sind zunächst noch nachweislich mindestens 70 Bauplätze vorhanden, die eigentlich erst einmal ausgenutzt werden sollten, bevor die nicht geringen Kosten für eine neue Straße zu rechtfertigen wären; denn die Gemeinde hat auch noch sehr viele dringende Aufgaben zu erfüllen, wenn sie nicht zurückbleiben will. Besonders einschneidend würde aber bei der Durchführung des erwähnten Straßenneubaues der Umstand sein, daß dadurch das Dorf immer noch weiter auseinander gezogen wird. Stattdessen sollte das Bestreben vorherrschen, die praktischen und wirtschaftlichen Vorzüge der Zentralisation bestens auszuwerten. Wenn sich also schon die Notwendigkeit der Anlage einer neuen Straße ergeben sollte, dann würde es jedenfalls zweckdienlicher sein, die Ausdehnung des Dorfes nach Neunkirchen zu ins Auge zu fassen. Hier sind nun einmal die öffentlichen Einrichtungen: Reichsbahn, Reichspost, Kirche, Mittelschule, Kassen, Kino, Arzt, Apotheke usw. Daher ist es richtiger, den Weg dorthin bestmöglichst zu kürzen, als ihn durch die Anlage einer neuen Straße nach der entgegengesetzten Richtung hin um eine halbe Stunde zu verlängern. Eine derartige Lösung läßt sich auch sehr gut durchführen, wenn die Gemeinde Salchendorf eine neue Straße an die bis zur Gemarkungsgrenze Neunkirchen vorgesehene Verlängerung der Gartenstraße Neunkirchen anschlösse. Diese Straße würde dann die Verbindung mit dem Eisenwerk und der Bahnhofstraße in Salchendorf herstellen und geeignetes Baugelände erschließen. Außerdem müßte ja auch unsere Gartenstraße sowie die Straße auf dem Gerstenfeld einmal den notwendigen Anschluß an die Kölner Straße haben, wodurch dann ebenfalls noch sehr schönes Baugelände auf dem Gerstenfeld und in der Liebach aufgeschlossen würde. Da diese Dinge nicht nur einzelne besondere Interessenten, sondern die gesamte Einwohnerschaft berühren, so ist es erforderlich, daß solche wichtigen Fragen gelöst werden, wie sie für die Allgemeinheit am zweckmäßigsten sind. Vielleicht unterziehen auch die in Frage kommenden Behördenstellen die hier gegebenen Anregungen einmal einer sorgfältigen Prüfung.

Salchendorf. Am vergangenen Dienstagnachmittag wurde die sterbliche Hülle des im Dienst tödlich verunglückten Gefreiten Walter Bär auf unserm im schönsten Frühlingsschmuck prangenden Friedhof in heimatlicher Erde gebettet. Es war ein Trauerzug, wie ihn unser Ort selten einmal sah. Abordnungen der Wehrmacht, der Partei, Feuerwehr, Kriegerverein, NSKOV., Belegschaft der Eisenwerke, Jünglingsverein schritten dem Sarge, der in die Reichskriegsflagge gehüllt und über und über mit Blumen geschmückt war, voraus, dem außer den Angehörigen und Freunden des Heimgegangenen eine große Trauergemeinde folgte. Nachdem der Jünglingsverein am Trauerhause und am offenen Grabe ernste Weisen erklingen ließ, legten im Anschluß an die trostreiche Predigt und nach der Ehrensalve die Vertreter der anwesenden Organisationen Kränze am Grabe nieder. Die dabei dem Verstorbenen gewidmeten Nachrufe zeugten von seiner großen Beliebtheit, seiner vorbildlichen Arbeitskameradschaft und nicht zuletzt von seiner Treue zu Führer, Volk und Vaterland, für die er sein junges Leben ließ. Er ruhe in Frieden!

Zeppenfeld. Ein dreijähriges Kind der Familie Kraus lief in einem unbewachten Augenblick vor dem Hause des Schreinermeisters Koch in ein Auto. Dank der Geistesgegenwart der Wagenführerin, die den Wagen sofort zum Halten brachte, kam das Kind mit geringfügigen Abschürfungen davon.

Struthütten. Grubenverwalter Heinrich Sauer und Frau, Hedwig geb. Koch, feierten die Silberhochzeit. Unsern Glückwunsch!

Die Invaliden- und Unfallrenten werden morgen, Samstag, den 31. Mai, bei den Postämtern in Neunkirchen und Burbach und den angeschlossenen Nebenstellen ausgezahlt.

Aus **Wilden** wird von Zerstörungen am Landeskroner Weiher berichtet. Die Hütte soll aufgebrochen worden sein und die Kähne beschädigt oder gar versenkt. Derart alleinstehende Behausungen sind von jeher das Ziel einer zerstörungswütigen Jugend gewesen. Da hilft nur harte Strafe, wenn man die Uebeltäter erwischt. Daß aber die leeren Flaschen zerschlagen und die Scherben in die Badeanlagen zerstreut worden sind, ist doch schon ein Streich, der gar nicht hart genug gesühnt werden kann.

Herdorf. Unter reger Beteiligung fand am Sonntag im neu hergerichteten Schießstand „Am Spieß" ein Eröffnungsschießen und Vereinsmeisterschaftsschießen des Schützenvereins statt. Vereinsmeister wurde Willy Weber. Bei dem anschließenden Preisschießen wurden folgende Preise erzielt: 1. Revierförster Benkert, 2. Alfred Heidrich, 3. Oswald Geilhausen, 4. August Ermert, 5. Ernst Seifner, 6. Joh. Beicher, 7. Alfr. Fuchs, 8. Jos. Köhler, 9. Willi Leyendecker, 10. Felix Schmidt, 11. Jos. Schlosser, 12. Jos. Lutz, 13. Helmut Heidrich, 14. Jos. Latsch.

Amt Daaden. Der Haushaltsplan für das Amt Daaden für das Jahr 1941 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 785 089 Reichsmark festgesetzt. Für den verstorbenen Amtsältesten Wilhelm Keller, Herdorf wurde Karl Fischer, Herdorf eingeführt.

Niederdreisbach. Im Hauberg schlug sich eine Frau beim Lohschälen den Daumen der linken Hand ab.

Hilchenbach. Die zweimal wöchentlich erscheinende Hilchenbacher Zeitung, ein altes beliebtes Familienblatt der Bewohner von Hilchenbach und Umgebung, stellt am 31. Mai ihr Erscheinen ein. Der Besitzer Gustav Leitel verkaufte das Verlagsrecht an die Nationalzeitung in Siegen.

Siegen. Die Zeitungen „Siegerländer Tagespost", Verlag von B. Steins, und „Das Volk" stellen mit dem 31. Mai ihr Erscheinen ein.

Betzdorf. Das frühere Haus des jüdischen Viehhändlers Sonnenberg befindet sich im Abbruch. Die neue Post soll dort errichtet werden.

Eiserfeld. Den Tod hinter dem Pflug erlitt der Invalide H. Meiswinkel. Beim Kartoffellegen wurde er von einem Herzschlag ereilt.

Parteiamtl. Nachrichten

DAF., Rechtsberatung. Jeden ersten Freitag im Monat 17—18 Uhr Sprechstunde in Neunkirchen, Frankfurter Str. 87/1. Die Deutsche Arbeitsfront erteilt Auskunft in allen arbeitsrechtlichen und sozialen Fragen.

Salchendorf. Für ratsuchende Mitglieder des Deutschen Handels in der Deutschen Arbeitsfront werden künftig Sprechstunden abgehalten, und zwar jeden Mittwoch von 19—20 Uhr im Büro der Ortswaltung, Friedhofstraße 187/3.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk. Mittwoch, den 4. Juni findet bei Wingenroth um 8.15 Uhr unser Heimabend statt. Erscheinen ist Pflicht. Näheres am Heimabend.

Kirchliche Nachrichten.

1. Pfingsttag.

Neunkirchen 9 Uhr Christenlehre (Mädchen 2. Bezirk)
10 Uhr Gottesdienst Pastor Tersteegen. (Anschl. Vorbereit. und Feier des Heil. Abendmahls.)
Altenseelbach 10.15 Uhr Gottesdienst Pastor Thiemann. (Anschl. Vorber. und Feier des Heil. Abendmahls.)
Burbach 10 Uhr Gottesdienst Pastor Bruckhaus. (Anschl. Vorbereitung und Feier des Heil. Abendmahls.)
Struthütten 9 Uhr Gottesdienst Pastor Timm
Herdorf 10 Uhr Gottesdienst Pastor Timm. (Anschl. Vorber. und Feier des Heil. Abendmahls.)

2. Pfingsttag.

Neunkirchen 9 Uhr Christenlehre (Jungen 1. Bezirk)
10 Uhr Gottesdienst Pastor Thiemann
Burbach 10 Uhr Gottesdienst Pastor Tersteegen (Neunkirchen)
7.30 Uhr Waldgottesdienst auf der Malscheid P. Timm
Herdorf 10 Uhr Gottesdienst Pastor Timm

Briefkasten.

Mülheim-Saarn. Wie der Roman ausgeht? Sie kriegen sich!

Todesanzeigen. Karl Hermann, Oberdresselndorf, 19 J. — Frau Witwe Gustav Achenbach, Herdorf, 62 J. — Liselotte Stein, Betzdorf, 21 J. — Frau Witwe Karl August Nisch, Maria geb. Ermert, Dernbach, 82 J. — Landwirt und Hausschlachter Theodor Ad. Hermann, Donsbach, 56 J. — Maschinenwärter a. D. Hermann Meiswinkel, Eiserfeld, 56 J. — Carl Reinschmidt aus Wellahn (Altenseelbach), 76 J.

Buchdruckerei Otto Braun

Neunkirchen Kreis Siegen - Fernsprecher Nr. 207

Leistungsfähig neuzeitlich eingerichteter Druckereibetrieb zur Herstellung von Drucksachen aller Art.

Buch- und Schreibwarenhandlung - Bürobedarf
Geschäftsbücher aller Art - Registraturwaren

Anzeigen für die Siegener und Betzdorfer Tageszeitungen

vornehmlich auch Familienanzeigen, nehmen wir nach der Einstellung unseres Zeitungsbetriebes am 1. Juni **nach wie vor** an. Wir bitten die Auftraggeber von Anzeigen, sich unserer fachmännischen Vermittlung zu bedienen.

Hellerthaler Zeitung

CENTRAL-LICHTSPIELE

NEUNKIRCHEN.

Samstag 8 Uhr, 1. und 2. Pfingsten 8 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

Der liebe Augustin

Paul Hörbiger
Hilde Weisser — Maria Andergast

Urwüchsig, echt und lebensfroh wie der liebe Augustin ist auch dieser Film. Paul Hörbiger begeistert alle.

In der Wochenschau:
Die letzten Kämpfe in Griechenland
Kampf in Afrika — Vorstoss auf Tobruk

Samstag, 7. Juni 8 Uhr, **Sonntag, 8. Juni** 4½ u. 8 Uhr
Montag 8 Uhr, Jugendvorstellung Sonntag 1½ Uhr

Kampfgeschwader Lützow

mit: **Christian Kayssler, Hermann Braun, Heinz Welzel, Carsta Löck**

Ein dramatisches Filmwerk von den jungen Helden unserer Luftwaffe, mitreißend in seiner spannenden Handlung, großartig in der bildmässigen Gestaltung u. ergreifend durch den tieferen Sinn der Geschehnisse.

Spielplan für Monat Juni.

Das Mädchen von Fanö 14. 6. u. 15. 6.
Männerwirtschaft 21. 6. u. 22. 6.
OHM KRÜGER 28. 6., 29. 6. u. 30. 6.

HELLERTALER LICHTSPIELE

Herdorf

Freitag, Samstag, Pfingstsonntag, Pfingstmontag 20 Uhr
Pfingstsonntag 16 und 20 Uhr

zeigen wir den grossen Kolonialfilm der Bavaria

Carl Peters

mit **HANS ALBERS - Karl Dannemann**
Erika v. Thellmann u. v. a.

Jugendliche zugelassen.

Mittwoch und Donnerstag 20 Uhr

So gefällst Du mir

Ein ungewöhnlich heiteres Abenteuer zwischen Tanzbar und Kuhstall, die amüsante Liebesgeschichte eines kleinen Ballettmädels, das auf listig lustige Weise zur Schönheit der Natur und zur Freude am Landleben bekehrt wurde.

Ein Wienfilm im Verleih der Bavaria mit:
Gusti Huber - Wolf Albach-Retty - Oska Sima u. v. a.

Jugendliche nicht zugelassen.

Anmeldung

von Jungen und Mädchen für die

Mittelschule Neunkirchen

Montag, den 16. Juni, 15.30 Uhr, in Klasse 1 im weißen Volksschulgebäude. Das Versetzungszeugnis und die Geburtsurkunde sind mitzubringen.

Ich bitte, den Anmeldetag nach Möglichkeit einzuhalten, da mit den Eltern die Fragen der staatlichen und gemeindlichen Schulgeldbeihilfen besprochen werden sollen.

Bartz,
Mittelschulrektor.

Diejenigen Kirchensteuerpflichtigen, die mit der Zahlung der Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1940/41 noch im Rückstand sind, werden hiermit aufgefordert, die fälligen Restbeträge im nächsten Hebetermin mitzuzahlen

Hebetermine: Burbach 4. Juni, Würgendorf 5. Juni, Gilsbach 6. Juni, Lippe 9. Juni, Wahlbach 10. Juni.

Evang. Kirchenkasse Burbach.

Kriegerkameradschaft Neunkirchen.

Sonntag, den **8.** Juni und Sonntag, den **15.** Juni ab 3½ Uhr nachm.

Schießen.

In Zukunft findet das Schießen jeweils am 1. und 2. Sonntag im Monat statt.

Neunkirchen.

Am Pfingstsonntag ist die Hirschapotheke von 10-13 Uhr geöffnet.
Am Pfingstmontag ganz geschlossen.



Als Verlobte grüßen:

Liselotte von Reichenau
Siegfried Reiffenrath

Salchendorf
Neunkirchen

Martha Peters
Otto Reiffenrath
Uffz. in ein. Kraftfahrer-Abt.

Bochum-Langendreer (auf dem Hellen)
Neunkirchen, z. Zt. im Felde

Pfingsten 1941

Schönes, sonniges

Zimmer

in **Salchendorf** zu vermieten
Näheres in der Geschäftsstelle

Hausgehilfin

für ganze oder halbe Tage gesucht.
Frau Otto Baumgarten.

Pflichtjahr- oder Halbtagsmädchen

für sofort nach Neunkirchen gesucht. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor.
Schriftl. Bewerbungen unter Nr. 14 an d. Geschst. erbeten.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Aenne Ebener
Ewald Seiler

Neunkirchen / z. Zt. Wehrmacht / Pfingsten 1941

Es beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen:

Ilse Böcher
Otto Paas

Burbach Kr. Siegen
Köln-Rath, Wodanstr. 107 *Pfingsten 1941*

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Emil Röhmig und Frau
Klara geb. Grau

Salchendorf, im Mai 1941

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, danken wir herzlichst.

Familie Robert Schäfer.

Neunkirchen, den 30. Mai 1941.

Allen denen, die uns bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers so herzliche Teilnahme entgegenbrachten und denen, die ihm das letzte Geleit gaben, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Albert Bär.

Salchendorf, den 30. Mai 1941.



Ein Buch von 40 Millionen

Auflage ist das Sparkassenbuch. Im Januar wird es besonders gern gelesen: Dann werden den Guthaben die Zinsen zugeschrieben.
Solche Zinsen hätte die Sparkasse auch für Sie, wenn ...
Das Sparen allerdings kann sie Ihnen nicht abnehmen. Das hängt von Ihnen selber ab!

Amtssparkasse zu Burbach
Kreis Siegen

Die Mitglieder der

Freier Grunder Bank, e. G. m. b. H.

in Neunkirchen Kr. Siegen werden hiermit lt. § 22 des Statuts der am Mittwoch, dem 11. Juni 1941 abends 8¼ Uhr im Gasthaus Martin Moritz, Neunkirchen stattfindenden

außerordentlichen Hauptversammlung

höfl. eingeladen.

Tagesordnung:

1. Aenderung des § 37 Abs. 2 und 3 des Statuts. (Bestimmung einer weiteren Zeitung für Bekanntmachungen.

Neunkirchen Kr. Siegen, den 29. Mai 1941.

Der Aufsichtsrat
Ernst Krumm, Vorsitzender.

Verz. Jauchefaß, 400 Liter
stehende Pumpe
2 Düngerkarrenräder

mit Achse und Stock, alles gut erhalten, zu verkaufen.
Friedr. Gräb, Altenseelbach.

Rotbuntes hochträchtiges

Rind

zu verkaufen
Burbach, Haus-Nr. 76.

Gebrauchter, gut erhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen.
Zu erfragen in d. Geschäftsst.

Mädchen

von 16 Jahren, welches das Pflichtjahr hinter sich hat, sucht bis zum 1. 8. Lehrstelle auf Büro oder Geschäft.
Zu erfragen in d. Geschäftsst.

Stundenhilfe

bei gutem Lohn gesucht.
Frau Große-Meininghaus.
Wiesenstraße 260.

Saubere, ehrliche

Hausgehilfin

möglichst bald gesucht
Frau Albert Brasack
Weidenau (Sieg)
Untr. Friedrichstraße 19.

Achtung! Achtung!

Auf dem Sportplatz Neunkirchen an beiden Pfingsttagen

Volksbelustigung

Kinder-Flugsport - Karussell - Schiebhau

Es ladet ein: **Der Besitz**

Erhalte erster Tage einen Waggon **Dickwurzeln** und nehme Bestellungen entgegen. Ferner empfehle ich prima gel. fleischige **Speisekartoffeln** **Albert Schmidt** Telefon 370.

Füllhalterreparaturen

Buchhandlung Otto Braun, Neunkirchen

Fürsorgesprechstunden des staatl. Gesundheitsamtes Siegen
Mütterberatungen:
Zeppenfeld, Dienstag, den 3. 6. 15—16 Uhr
Altenseelbach, Donnerstag, den 5. 6. 15—16 Uhr

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kr. Siegen. Verantwortlich für Textteil und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen Kr. Siegen. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Gartendünger aus Abfällen

Der Kompostplatz und seine Aufgabe

Je schwieriger es für den Gartenbesitzer wird, sich regelmäßig mit Stallmist zu versorgen, desto wichtiger wird für ihn die Kompostbereitung. Die aus Abfällen gewonnene Erde muß dann die für die meisten Böden notwendige Humuserneuerung übernehmen. Durch vielseitige Vermischung machen wir sie geeignet, unseren Boden auch sonst zu verbessern, wo es ihm fehlt, kaufen, zu denen alles, was zusammengetragen wird, was im Garten stört oder im Haushalt nicht zu verwenden ist, gibt es wohl in den meisten Gärten in einer sonst nicht gern besuchten Ecke, aber richtige Komposthaufen sind das oft nicht, weil sie nicht in die Bewirtschaftung des Gartens einbezogen werden. Sie empfangen wohl das Unkraut des Gartens, machen es aber nicht unschädlich, weil sich niemand darum kümmert, ob es auf dem Haufen wieder anwächst, blüht und Samen reift, so daß der Haufen zeitweise geradezu ein Kulturbeet für Unkräuter darstellt. Werden außerdem hier mit dem Hausmüll Scherben und Gegenstände aus Metall und anderen unverweslichen Stoffen abgeladen, dann erhält man natürlich kein gleichmäßiges Verrottungsergebnis, das man als fruchtbare Erde auf die Beete bringen könnte.

Jeder Garten muß also nicht nur einen Komposthaufen haben, sondern einen Kompostplatz, und dieser soll eine Art Gartenwerkstatt vorstellen, wo man sich gern betätigt. Wer nicht nur mit Lust und Liebe seinen Garten pflegt, sondern auch mit tieferem Verständnis für das Leben der Pflanzen und den Zustand des Bodens, der widmet sich der Kompostgewinnung mit besonderer Aufmerksamkeit. Für ihn ist es keine Last, daß es im Garten immer wieder aufzuräumen gibt, sei es beim Jäten, sei es bei der Ernte, sei es im Herbst während des Laubfalls oder im Sommer nach einem Gewittersturm — immer wird er sich freuen, wie der Komposthaufen wächst, denn hier entsteht Neues, wovon der Garten wieder Nutzen hat.

Die Arbeit, die das Zusammentragen des Unkrautes, der abgeschnittenen Blumen, der ausgegrabenen alten Erdbeerpflanzen, der Erbsenranken, der Rhabarberblätter, des trockenen Baumlaubes verursacht, sie gehört in den Kreislauf, in dem auf die Ernte stets wieder die neue Bestellung folgt. Man schafft sich deshalb jene Sachen auch nicht bloß aus den Augen, damit der Garten nicht unordentlich aussieht, sie werden hier ebenfalls einer bestimmten Ordnung unterworfen, indem man sie zu gleichmäßigen Haufen schichtet. Dazu kommen noch die aus der Küche stammenden Abfälle von geputztem Gemüse, Schalen von Obst und Kartoffeln und Teile tierischen Ursprungs, soweit sie nicht verfüttert werden. Dieses Durcheinander braucht nicht abstoßend zu wirken. Man muß nur darauf achten, daß solche Abfälle, die schnell in Verwesung übergehen und dabei starke Anziehungskraft auf Fliegen ausüben, sogleich mit Pflanzenmasse, bedeckt werden, die sich langsamer zersetzt. Ja, man soll noch weiter gehen und sich bemühen, die verschiedenen Bestandteile des Komposthaufens schon bei der Sammlung durcheinander zu mischen. Damit ist keine große Arbeit verknüpft, wenn man von Anfang an den Haufen mit einer größeren Fläche anlegt und jede neue Zufuhr in dünner Schicht über sie verteilt. So ist es dann auch leicht, von Zeit zu Zeit etwas Aetzkalk dazwischen zu streuen, der das Verrotten beschleunigt und später für die Verbesserung des Gartenbodens wertvoll ist oder auch den Dünger aus Geflügel- und Kaninchenställen mit den Abfällen zu kompostieren, wodurch man eine besonders nahrhafte Humuserde erhält. Niemals dürfen aber diese Stallerzeugnisse in unmittelbare Berührung mit dem Kalk gebracht werden.

Wenn nun der Kompostplatz auch nicht häßlich aussieht, verstecken wird man ihn immerhin. Am besten eignet sich für ihn eine Gartenecke, auf die lichtkronige Bäume Schatten werfen. Durch Holunder- oder Ziersträucher, die keine Wurzelausläufer bilden, begrenzt man ihn gegen den übrigen Garten. Es muß aber eine bequeme Zufahrt offen bleiben. In Hausgärten rücke man den Platz nicht zu weit vom Hause weg, weil er ja auch Beziehungen zur Küche hat. Wie man es vermeidet, daß er durch Gerüche oder Fliegenbrut lästig wird, ist schon angedeutet worden. Hat man einmal keine Unkräuter oder kein Laub zum Bedecken von Abfällen, die das nötig haben, verwendet man einfach Erde. Es genügt eine ganz dünne Schicht. Wer sandigen Boden im Garten hat, bestreut den wachsenden Haufen öfter mit zerkrümeltem Lehm, wer umgekehrt seinen zu bindigen Boden auflockern möchte, verwendet dazu Sand. Auf diese Weise wird der Boden stetig in den ihm fehlenden Eigenschaften ergänzt.

Der Kompostplatz darf auch nicht zu klein sein. Er muß Raum für wenigstens zwei Haufen bieten, wie sie im Laufe eines Jahres entstehen, besser für drei. Zur Kompostbereitung gehört nämlich noch das Umsetzen des abgeschlossenen 120 bis 150 Zentimeter hohen Haufens nach vier bis sechs Monaten, wobei das Oberste zuunterst kommt und die Mischung der Masse vervollkommnet wird. Zuletzt soll von den ursprünglichen Bestandteilen des Haufens nichts mehr zu erkennen sein. Dazu brauchen die verschiedenen Stoffe im allgemeinen ein Jahr. Man muß also erst eine Zeitlang richtige Kompostwirtschaft treiben, um laufend fertige Komposterde zum Verbrauchen zu haben. In jedem Frühjahr beginnt man einen neuen Haufen, nachdem der älteste abgefahren ist. Erwähnt sei noch, daß Komposthaufen gleichmäßig feucht sein müssen, weil die an der Zersetzung arbeitenden Bakterien sonst in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Auch aus diesem Grunde ist die Nähe des Hauses für den Kompostplatz vorteilhaft. Sie ermöglicht das Ausschütten von Spül- und Aufwischwasser auf die Haufen. Auch Jauche kann man zum Anfeuchten verwenden.

Neuseeländer Spinat

Der Neuseeländer Spinat verlangt zur guten Entwicklung viel Wärme und Wasser. Wir schätzen ihn, weil er die Lücke ausfüllt, die durch das schnelle Aufschießen unserer anderen Spinatarten in den heißen Sommerwochen entsteht. Seine Kultur ist einfach. Da die großen, unregelmäßigen Samen lange in der Erde liegen, bis sie keimen, schichtet man sie am besten erst einige Tage zwischen feuchten Sand und sät sie erst, wenn die Schalen schon etwas aufgeweicht und die Samen gequollen sind. Noch mehr zu empfehlen ist die Vorkultur in Töpfen oder Kästen im Zimmer oder Frühbeet, damit man abwarten kann, bis die weitere Entwicklung im freien Land durch wirkliches Frühlingswetter gesichert ist. Vor Mitte Mai ist damit nicht zu rechnen.

Von dem gewöhnlichen Spinat unterscheidet sich der Neuseeländer auch dadurch, daß man von ihm monatelang ernten kann. Bei entsprechender Wärme und Feuchtigkeit treiben die rankenartigen Triebe bald eine Länge von 20 bis 30 Zentimetern erreicht, und man kann dann 10 Zentimeter lange Spitzen abschneiden. Bald wachsen neue nach, und je öfter man schneidet, um so mehr kann man ernten. Auf diese Weise braucht man auf den Kopf nur zwei Pflanzen zu rechnen. Sie beanspruchen soviel Raum, daß man auf meterbreite Beete mit 70 Zentimeter Abstand in eine Reihe pflanzt. In Süddeutschland wachsen nach milden Wintern aus den gereiften Samen im nächsten Frühjahr an Ort und Stelle soviel Pflanzen, daß man sie nur in ein frischgedüngtes Beet zu versetzen braucht, um wieviel mit diesem Gemüse ausreichend versorgt zu sein. Im Herbst kann man die Ernte verlängern, wenn man um einige Pflanzen einen Schutzkasten aus Brettern baut und mit einem Fenster bedeckt.

Wie pflanzt man Nadelhölzer

Bei den Nadelhölzern oder Koniferen gibt es mit wenigen Ausnahmen keinen völligen Laubfall und demgemäß auch keinen so sichtbaren Ruhezustand wie bei den Laubgehölzen. Die für das Verpflanzen günstigen Zeiten sind daher bei ihnen auch andere als bei diesen. Sie liegen, wie es die gärtnerische Praxis beweist, im Frühjahr, wenn sich der Trieb rührt, und im Spätsommer, wenn der Trieb dem Abschluß nahe ist. Vor Mitte April darf man Nadelbäume und ebenso immergrüne Laubgehölze auch bei warmem Wetter nicht ausgraben. Versorgt man die im Mai und Anfang Juni eingepflanzten Immergrünen in den folgenden Wochen tüchtig mit Wasser, nachdem man ihnen einen gut vorbereiteten Boden gegeben hat, wachsen sie meist willig an.

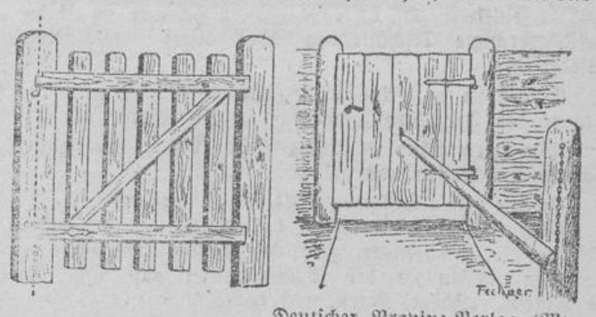
Die Technik des Pflanzens ist bei Koniferen sonst dieselbe wie bei den Obstbäumen und anderen baumartigen Gehölzen. Besonders ist darauf zu achten, daß die Pflanzen nicht tiefer zu stehen kommen als an ihrem alten Standort. Der Wurzelhals soll sich dicht unter der Erdoberfläche befinden; in Zweifelsfällen pflanze man lieber etwas zu hoch. Bemerkt man später, nachdem sich der Boden gesetzt hat, daß der Wurzelhals bloßliegt, die Pflanze also etwas zu hoch steht, so ist dem Mangel leicht abgeholfen, indem man gute Erde nachfüllt oder von der Seite heranzieht. Dies wäre eine Art Hügelpflanzung, die namentlich in nassem Boden ihre Vorteile hat. Die eingenähten Wurzelballen der aus einer Baumschule bezogenen Nadelhölzer darf man beim Pflanzen nicht zerstören.

Vor dem Einsetzen wird das Erdreich im Umfang der Pflanzung gelockert und nach Bedarf verbessert. Beim Pflanzen wird der Boden fest angedrückt. Frischen Stalldünger darf man bei Koniferen auf keinen Fall verwenden. Ist bei größeren Pflanzen, die dem Winde zuviel Angriffsfläche bieten, zu befürchten, daß die Wurzel durch Hin- und Herschwanken gelockert werden könnte, befestige man möglichst hoch am Stamm drei Drähte, die man strahlenförmig zum Erdboden führt und mit Keilen dort sichert. Durch Leder- oder Tuchstreifen schützt man die Rinde vor Verletzung durch die Drähte. Nach dem Anwachsen werden die Haltedrähte entfernt.

Durch gründliches Angießen vermeiden wir, daß zwischen dem Wurzelballen und dem festen Erdreich Hohlräume bleiben. Ebenso notwendig wie das Angießen ist aber auch das wiederholte Uebespritzen der ganzen Pflanze. An warmen, trockenen, aber auch an kühleren, windigen Tagen sollte dies täglich ein- bis zweimal geschehen, bis die Pflanze ihre neue Wurzeltätigkeit begonnen hat, wozu wenigstens zwei bis drei Wochen gehören. Durch das Spritzen soll der Boden nicht übermäßig durchnäßt werden, denn zuviel Nässe im Boden führt zu Fäulnis der Wurzeln.

Von selbst schließenden Zauntüren

In vielen Fällen ist es sehr angenehm, wenn Zauntüren von selber zufallen, wenn man keine Hand zum Schließen frei hat oder sie aus Unachtsamkeit leicht offen gelassen werden. So wird das Eindringen von Hunden verhindert, und der Wind kann nicht mit der Tür spielen, die keine Klinke zum Einschnappen hat. Je nachdem, ob die Tür nach innen oder nach außen schlägt, muß eine andere Vorrichtung angebracht werden, die das Zufallen bewirkt. Das einfachste Mittel ist das Schiefstellen des Pfostens, an dem die Tür hängt. Er muß sich ein wenig nach dem Eingang zu neigen. Die Ruhestellung der Tür befindet sich dann in der Eingangsfläche. Will man von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch machen, kann man das-



Deutscher Provinz-Verlag (M).

selbe mit besonderer Stellung der Haspen erreichen, auf denen die Angelbänder der Tür hängen. Die obere Haspe wird dann etwas tiefer in den Pfosten geschlagen als die untere, und diese darf ferner nicht senkrecht unter jener sitzen. Sie wird seitlich in der entgegengesetzten Richtung zur Türöffnung versetzt, wie es die Abbildung zeigt.

Nach außen aufgehende Türen macht man zu selbstschließenden auch oft durch ein Gewicht, das man an eine über eine Rolle geführte Schnur bindet. Die Rolle wird an einem besonderen Pfahl in der Nähe des Angelpfostens befestigt oder an an diesem sitzenden nach innen gerichteten Arm. Das Gegenstück zu dieser Einrichtung ist der die Tür andrückende Holzklotz, wenn diese sich nach innen öffnet. Das zweite Bild verdeutlicht den Vorgang, so daß sich jeder danach eine solche Tür einrichten kann.

Stallraumbedarf für Kaninchen

Kaninchen sind gewiß bescheiden in ihren Ansprüchen an den Stall, aber diese Eigenschaft darf man nicht mißbrauchen. Manche Züchter besitzen nur ein paar Einzelställe für Häsinnen und außerdem einen größeren Stall für die Jungen. Das geht nur solange gut, wie ein Wurf unterzubringen ist. Kommt ein zweiter dazu, sind die Tiere zu sehr zusammengedrängt, und am meisten leiden darunter natürlich die jüngsten, denn sie werden von den älteren nicht zum Futter gelassen. In solch überfüllten Ställen wird dann mehr Futter verbraucht als in schwächer besetzten. Von dem Grün- und Rauhfutter sucht jedes Tier sich einen Anteil zu sichern, es schleppt das Futter in eine Ecke und setzt sich darauf. Dadurch wird immer Futter in den Schmutz gezerrt, und den Tieren ist es nicht dienlich, wenn sie beschmutztes Futter fressen. Ebenso geht es mit Weichfutter und Körnern. Die Tiere werden meist nur halb gesättigt und suchen dann einander die Futterreste noch abzujagen. Die Folge davon ist, daß sie nicht zur Ruhe und zum gedeihlichen Verarbeiten des Futters kommen. Wenn gesättigte Tiere nach vollendeter Mahlzeit in genügend großem Käfig ausgelassen umhertollen, schlägt ihnen das Futter besser an.

Spätestens im dritten Lebensmonat sollen die Geschlechter getrennt werden. Die Häsinnen, besonders die zum Schlachten bestimmten, können dann noch einige Monate zusammenbleiben, für Rammler ist vollständige Trennung entschieden besser. Für eine auf drei Zuchthäsinnen aufgebaute Zucht ergibt sich dadurch die Notwendigkeit, 15 bis 18 Einzelteile zu besitzen, wenn alles zur rechten Zeit getrennt und in ausreichenden Räumen untergebracht werden soll. Man muß auf jede Häsin drei bis vier Abteile zur Nachzucht rechnen. Kann man geräumige Ausläufe anlegen, genügen auch zwei bis drei.

Die Zuchtställe für mittlere Rassen sollen bei 60 Zentimeter Höhe 70 Zentimeter tief und einen Meter breit sein, die Abteile für die frisch abgesetzten Jungen anderthalb Meter breit. Mindestens ebenso breit sollten die Ställe für die zusammenbleibenden Häsinnen nach dem dritten Monat sein. Einer von ihnen soll nicht mehr als drei Tiere aufnehmen. Man braucht davon etwa vier und außerdem mindestens sechs Einzelställe für Jungrammler und besonders vielversprechende Häsinnen. Hier genügt die Breite von 75 Zentimetern. Endlich sind noch nötig einige kleine Ställe für Mastkaninchen und den eigenen Deckrammler.

Gemüse auf abgeräumten Beeten haben nicht so günstige Wachstumsbedingungen, wie die Gewächse der ersten Bestellung. Damit sie ihre Ausbildung auch dann vollenden, wenn sie in die Zeit hineinreichen, in der das Wachstum wieder ins Stocken gerät, verwendet man bei ihnen vor allem Frühsorten. Bevorzugt werden gewöhnlich Buschbohnen und Salatgewächse. Selbst im Juli kann man noch mit guter Aussicht auf Erfolg Buschbohnen säen. Bis zu den ersten Fröſten liefern sie grüne Schoten in Menge. Die Hochsommerhitze treibt sie rasch voran. Von Kopfsalat sollte man sich immer Setzpflanzen vorrätig halten, um sie überall hinsetzen zu können, wo ein Plätzchen frei wird. Dasselbe empfiehlt sich für Kohlrabi. Von den anderen Kohlarten wird von alters her der Rosenkohl mit Vorliebe in zweiter Tracht angebaut, und mit dem genügsamen Grünkohl füllt man bis in den August leere Beete.

Das Recht der Jugend

ROMAN VON ELSE JUNG-LINDEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17]

Lächelnd und heiter hatte sie den Gruß erwidern wollen, aber das Lächeln erstarb jäh. Ihre Augen weiteten sich. Überraschung, Freude und Schrecken wechselten rasch ihren Ausdruck, und auch der Mann ließ die schon ausgestreckte Hand wieder sinken.

„Gini ... du?"

„Marti!"

Es klang wie ein Schrei, und beschwörend hob Martin die Hände.

„Still, Gini ... um Gottes willen! Niemand darf wissen, daß wir uns kennen."

Regina fragte nicht. Sie wußte, warum Martin das von ihr verlangte. Droben, die Kranke, war seine Braut, aber in seinen Augen, in seiner ganzen Haltung las sie die zurückgedrängte Erschütterung über dieses unerwartete Wiedersehen.

Er sah sie an. Alle Liebe, alle Zärtlichkeit und alle Trauer des Verzichtes standen in seinem Blick.

Wie gern hätte er dieses liebe Gesicht mit seinen Händen umschlossen und geküßt.

In wie vielen Träumen hatte es ihm zugelacht:

Gini auf der Oktoberwiese, braunäugig ... im weißen Spenzer ... jauchzendes, glückliches Antlitz, zwischen zwei goldenen Seilen in der Schiffsschaukel auf- und abschwingend. „Höher, Marti, noch höher!"

Gini, türkischen Honig knappernd ... im Bierzelt aus einem riesigen Maßkrug trinkend.

Süßer, lachender Mund, den er geküßt hatte ... viele Male ... und tausendmal im Traum.

Aber immer war dann ihr Bild entschwunden, so, wie er es damals verloren hatte, am Abend, unter den bunten Lichterketten der Festwiese im Gedränge der Menschen.

Und jetzt stand es vor ihm, zum Greifen nahe, nur lachte es nicht mehr. Traurig war das liebe Gesicht und verschattet, ferner denn je.

„Wir müssen uns aussprechen, Gini", sagte Martin und wies zum Wald hinüber. „Sei heute abend, wenn ich heimgehe, drüben bei den Tannen."

Sie nickte stumm, wandte sich ab und stieg langsam die Treppe hinauf. Daß Martin sie nicht begleitete, war ihr eine Erleichterung. Wie hätte sie Anna in seinem Beisein unbefangen in die Augen sehen können?

Mit wirrem Kopf und bangem Herzen betrat sie das Krankenzimmer.

Anna war wach. Sie klagte über Schmerzen und hatte fieberglänzende Augen.

„Wo ist Martin?" fragte sie unruhig.

Regina beugte sich tiefer über das Glas, in dem sie das Gurgelwasser mischte.

„Ich sah ihn eben über den Hof gehen ... er wird gewiß gleich kommen."

„Habt ihr euch schon begrüßt?"

„Ja."

Eins, zwei, drei, vier, fünf.

Die Mädchenhand, die fünf Tropfen in einen Löffel zählte, zitterte. Als sie der Kranken die Medizin an den Mund hielt, war sie wieder fest und sicher.

Ruhig sein, Regina!

Hatte sich denn so viel verändert?

Das kurze Glück jener Stunden auf der Oktoberfestwiese war zerronnen, ehe sie sich recht bewußt geworden war, daß das Spiel ihrer Augen, der Druck ihrer Hände und die zärtlichen Worte, die sie getauscht hatten, Liebe gewesen war. Später freilich war dann die Unrast über sie gekommen, als müsse sie das Verlorene suchen gehen, bis sie sich damit abgefunden hatte, daß sie Martin niemals wieder begegnen werde.

Abfinden, sich in das Unvermeidliche fügen, das mußte sie auch jetzt. Sie hatte kein Anrecht an den Mann, der Anna gehörte, und als habe sie schon in Gedanken einen Verrat an ihr begangen, bemühte sie sich mit noch größerer Sorgfalt um die Kranke.

Am Abend wartete sie unter den Tannen.

Martin kam. Sein Gesicht war ernst und zergrübelt. Als sie sich anschauten, brannte in beider Augen die Frage: Warum ... warum müssen wir uns so wiederfinden?

Im Dunkel der Bäume stehend, hastig atmend, bedrängt von dem Verlangen, die Hände nacheinander auszustrecken, brauchten sie sich nicht mehr zu sagen, daß sie sich liebten. Jeder Blick, jeder Herzschlag, jede leiseste Bewegung verrieten es. Aber so groß war ihre Scheu, der kranken Frau droben im Hause ein Unrecht zuzufügen, daß sie es nicht einmal wagten, sich bei den Händen zu fassen.

Anna ahnte nichts.

Würde es ihnen gelingen, ihren Argwohn niemals zu wecken?

„Wenn die Tante gesund ist, gehe ich wieder", sagte Regina leise.

Da begann Martin endlich zu sprechen.

„Ich gab ihr mein Wort", kam es gepreßt von seinen Lippen. Es war mehr als Leid, es war die Verzweiflung darüber, daß Regina ihm erst jetzt verloren war, jetzt, da er sie wiedergefunden hatte. Sie sollte wissen, wie es zu diesem Versprech gekommen war. Alles sollte sie wissen.

„Komm", sagte er und rührte flüchtig an ihren Arm, „hier könnte man uns noch vom Hof aus sehen."

Seite an Seite gingen sie tiefer in den Wald hinein, aber zwischen ihnen blieb ein Abstand, als habe sich ihnen ein unsichtbarer Schatten zugesellt, der sich in ihre Mitte schob.

Neuntes Kapitel

Solange Anna krank war, hatten Martin und Regina es vermeiden können, sich unter ihren Augen zu begegnen. Es waren immer nur kurze Minuten gewesen, die sie gemeinsam in der Stube der Kranken verbrachten, und immer verstanden sie es einzurichten, daß sie nicht beide zugleich an das Bett traten.

Martin war freundlich und höflich zu Regina. Kein Blick, kein Wort deutete engere Vertrautheit an.

Herr Liebl und Fräulein Regina nannten sie sich, bis Anna, die sehr langsam genas, eines Tages scherzend meinte: „Sagt doch ‚Du' zueinander." Sie mußten sich auch auf ihren Wunsch die Hände reichen, und Martin drückte die schmale, zitternde Hand des Mädchens fest und beruhigend.

Wenn sie allein waren, unten in der Stube, im Stall oder draußen auf der Wiese, atmeten sie freier. Aber ihre Augen wichen sich aus.

Mit jedem Tage wurde die Last schwerer. Sie würde unerträglich werden, wenn Anna aufstand, im Hause herumging und niemand den Augenblick einer unvermuteten Begegnung voraussehen konnte.

Mitte Mai war es geworden, als die Kranke zum ersten Male das Bett verlassen durfte. Sie saß in Decken gehüllt auf der Sonnenseite der Altane und sah Regina zu, die im Hof die Hühner fütterte.

Von allen Seiten kamen die weißen Hennen auf den Lockruf des Mädchens herbeigestürzt: eilig, freßgierig und aufgeregt. Seit Regina das Geflügel betreute, gediehen die Tiere prächtig, und die Len' konnte des Rühmens kein Ende finden, wenn sie auf den Fleiß und die Rührigkeit des Mädchens zu sprechen kam.

D'Regina derfst net wieder furtlass'n, Bäuerin, so a jung's Blut hat uns g'rad noch g'fehlt", hatte sie vor ein paar Tagen gesagt, und auch Anna dachte nicht mehr daran, sich von dem Mädchen zu trennen, das ihr während der langen Wochen ihrer Krankheit ans Herz gewachsen war.

Ihre geheimen Ängste und Zweifel, die sie in den ersten Tagen zuweilen überfallen hatten, wenn sie Martin und Regina allein wußte, waren einem ruhigen Vertrauen gewichen. Sie brauchte nichts zu befürchten. In Martins Wesen hatte sich nichts verändert, er war eher noch liebevoller um sie besorgt, seit Regina im Hause lebte.

Anna stand auf. Die Sonne brannte zu heiß, und das Sitzen strengte sie noch sehr an. Langsam ging sie auf der Altane hin und her, bis sie müde wurde und in ihre Stube zurückkehrte.

Da hing der Spiegel.

Als sie an ihm vorüberging und einen Blick hineinwarf, erschrak sie. Das Glas zeigte ihr das Gesicht einer elenden, gealterten Frau.

So also sehe ich aus, so arg hat mich die Krankheit entstellt? dachte sie und strich sich mit den Händen das wirre, strähnige Haar aus der Stirn. Es war während der letzten Wochen noch grauer geworden.

Ob Martin das auch schon bemerkt hatte?

Ob er, seit Regina da war, sie nicht schon längst heimlich miteinander verglich?

Hier oben die Frau mit den eingefallenen Zügen, krank, schwach und zu nichts nütze. Dort unten aber das junge, blühende Geschöpf, ein Mädchen, wie geschaffen, das Begehren eines Mannes zu wecken.

Da waren sie mit einem Male wieder da, die quälenden, folternden Fragen und Ängste. Mit unsicheren Schritten tastete sich Anna zum Bett, streifte das Kleid ab und legte sich nieder. Ihr Herz jagte.

So fand sie Regina, und als sie sich über die Kranke beugte, sah sie, daß sie geweint hatte.

„Hast du Schmerzen, Tante?" fragte sie erschrocken.

Anna schüttelte den Kopf. Sie nahm die Hand des Mädchens und zog es näher zu sich heran.

„Glaubst du, daß ich wieder ganz gesund werde?"

Regina lachte. — „Aber Tante, wie kannst du nur so fragen? In zwei Wochen hast du die dumme Schwäche überwunden, und wenn die Heuernte beginnt, bist du wieder genau so kräftig und gesund wie früher."

Als Martin kam, saß Regina noch immer am Bett der Kranken, und mit geschärften Augen sah Anna, wie sich das Gesicht des Mädchens bei seinem Eintritt mit einer feinen Röte überzog. Auch Martins Verhalten war ihr nicht entgangen. Sein Fuß hatte auf der Schwelle gestockt, als zögere er, näherzukommen. Dann hatte er sich gefaßt, war schnell an ihr Bett getreten und hatte ihre Hände in die seinen genommen.

Regina war aufgestanden, und im Hinausgehen sah sie noch, wie Anna den Nacken des Mannes mit einer Gebärde umschlang, als wolle sie ihr damit zeigen, daß Martin ihr gehöre und daß niemand ein stärkeres Anrecht an ihn habe als sie.

An diesem Tage geschah es zum ersten Male, daß Regina die Stallzeit vergaß und die Len' warten ließ. Als die alte Magd nach ihr rief, saß sie am Fenster in ihrer Kammer, hatte das Gesicht in die Hände gestützt und weinte.

*

Mit heißer Sonne und guten Tagen kam der Frühsommer ins Land. Das Gras der Wiesen stand hoch und saftig, und der Lenz hockte im Schatten des Stalles und dengelte die Sensen.

Däng, däng, däng pochte der Hammer auf das Metall und klopfte die schartig gewordene Schneide glatt.

Ein paar Schritte weiter saß Martin auf einem Schemel und schnitzelte aus kleinen Holzpflöcken neue Zähne für die Rechen.

Sie sprachen über das Wetter und daß sie morgen in der Frühe mit der Mahd beginnen wollten.

Martin dachte an die Zeit vor einem Jahr.

Da hatte er Anna zum ersten Male auf dem Friedhof gesehen. Am gleichen Tage war der Wendler verunglückt, und er hatte ihr die Botschaft gebracht. Der Tod des Bauern, Annas Bitte um Rat und Hilfe, die Arbeit, die er dann freiwillig auf dem Wendlerhof übernommen hatte, das alles zog in wechselnden Bildern an ihm vorüber, während seine Hände die kleinen Holzstücke in das Zinkenblatt des Rechens fügten.

Wie hatten sich die Leute die Mäuler zerrissen über ihn und die Frau. Jetzt waren sie still geworden, jedenfalls hatte Martin nichts mehr gehört. Nur der Brunner-Sepp, so hatte der Fünkele ihm angedeutet, hausiere mit einer neuen Mär im Dorf und fände begierige Ohren: Er wolle nicht länger mehr Sepp heißen, so habe er gesagt, wenn das junge, hübsche Dirndl der Wendlerin ihren Hochzeiter nicht abspenstig mache, die Frau solle nur Obacht geben auf die zwei und das Madl beizeiten wieder heimschicken.

Dummes Geschwätz!

In seinem Ärger trieb Martin den Zinken so heftig ein, daß er zerbrach.

Das alte Schandmaul sollte sich hüten, ihm über den Weg zu laufen!

Und doch! — Hatte der Sepp denn so unrecht?

Seit Gini auf dem Hof war, hatte sich vieles verwandelt.

Die Arbeit freute Martin nicht mehr. Wie anders war es noch vor einem Jahr gewesen! Wie gern hatte er Arme und Hände geregt, wie war er nach Dienstschluß nicht rasch genug fortgekommen, um bald bei Anna zu sein.

Eine Zeitlang hatte er sogar geglaubt, daß er ohne sie nicht leben, daß ihre Reife und frauliche Mütterlichkeit ihm gerade das schenken könne, was Jugend noch nicht besaß: Ruhe, Sicherheit und Geborgensein.

Seine Liebe zu Anna war still, seine Sinne schliefen. Sie hatten sich auch nicht geregt, als es beschlossen worden war, daß sie einander heiraten wollten.

Warum sollte diese Ehe nicht gut ausgehen?

Auch er war kein junger Bursch mehr, sie würden sich schon zusammenfinden als Mann und Weib, so, wie sie sich als Freunde zusammengefunden hatten. Der Hof und die Arbeit würden ihnen dabei helfen.

Wie lange war es her, daß er so gedacht und die eigenen Zweifel beschwichtigt hatte?

Zwischen damals und heute lag eine Ewigkeit, lagen Annas Krankheit und Ginis frisches, blühendes Antlitz. Es war immer da, wenn er in das gealterte und schmalgewordene Gesicht der Frau sah, und immer wieder übermannte ihn das Mitleid, daß er sich diesem leidgezeichneten Gesicht zuneigte, die Zärtlichkeit der fiebernden Hände duldete und die leise Abwehr niederkämpfte, die ihn bei ihren von Tag zu Tag drängender werdenden Liebkosungen überkam.

Zur Qual wurden sie ihm, wenn Regina dabei war.

Dann konnte es geschehen, daß er sich schroff von dem Arm befreite, der um seine Schulter lag; die Hand überlah, die sich ihm entgegenstreckte, und wenn das Mädchen hinausgegangen war, unwillig sagte: „Ich weiß, daß du mich lieb hast, aber es ist nicht notwendig, daß du es mir in Reginas Gegenwart zeigst."

Verwundert und mit einem leisen Argwohn in den Augen hatte sie ihn angesehen.

(Fortsetzung folgt.)